



Leseprobe aus Lübeck, Psychologie in der Sozialen Arbeit, ISBN 978-3-7799-3801-9

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3801-9)

isbn=978-3-7799-3801-9

Einführung

Sozialarbeiter*innen arbeiten mit und für Menschen in sozialen Problemlagen und versuchen dabei, ihre „Fälle“ so gut wie möglich zu verstehen und zu unterstützen. Dabei stellen sie sich oft folgende Fragen: Wie denkt dieser Mensch?, Wodurch ist er so geworden?, Warum handelt dieser Mensch so?, Wohin wird er sich entwickeln, wenn er so fühlt? – und: Womit kann diesem Menschen geholfen werden? Diese Fragen zielen darauf ab, menschliches Handeln zu *beschreiben*, zu *erklären*, zu *verstehen*, *vorherzusagen* und zu *beeinflussen*. Genau für diese Fragen ist die Psychologie die „einschlägige Bezugswissenschaft“ und so kann die Soziale Arbeit von psychologischen Sicht- und Herangehensweisen, Theorien und Forschungsbefunden profitieren, auch wenn sich die Sozialarbeitswissenschaft zunehmend ein eigenes Profil „erarbeitet“ hat.

Die Psychologie versteht sich als empirische Wissenschaft und untermauert damit eine wissenschaftlich begründete und reflektierte sozialarbeiterische Berufspraxis. Auch in der Sozialarbeitswissenschaft werden verschiedene Arten von Erkenntnissen und Wissensbeständen differenziert (z. B. von Spiegel 2013, S. 48ff): beispielsweise *Beschreibungswissen* (vor allem für Diagnostikzwecke), *Erklärungswissen* (nach dem „Warum?“), *Wertwissen* (als Beurteilungswissen für Entscheidungen) sowie *Veränderungswissen* (üblicherweise unter Einsatz bewährter Methoden). Sowohl die Psychologie als auch die Soziale Arbeit sind also mit vergleichbarem Anspruch daran interessiert, menschliches Handeln zu verstehen, zu erklären und zu beeinflussen. Wie die Psychologie diesen Anspruch verfolgt, soll Gegenstand dieses Buches sein.

Stellen Sie sich zunächst folgende Situationen vor, der Sie als Sozialarbeiter*in begegnen könnten:

1. Manche Schüler*innen interessieren sich für die entwickelten Angebote der Schulstation nicht. Warum? Wie können vom Schulsozialarbeiter begründete Angebote entwickelt werden, die wahrgenommen werden und mehr zur Teilnahme motivieren?
2. Eine Wohngruppenbetreuerin in der Kinder- und Jugendhilfe beschließt, sich dafür einzusetzen, dass ein Kind aus ihrer Wohngruppe wieder bei seinen Eltern leben solle. Wie begründet und auf welcher Grundlage rechtfertigt sie ihre Entscheidung?
3. Ein junger, einsamer Mann ruft nachts im psychosozialen Krisennotdienst an, weil er mit seiner depressiven Stimmung nicht mehr zurechtkommt. Wie kam er zu dieser Entscheidung? Wie kann er begründet und reflektiert unterstützt werden?

Die Psychologie kann nun ihren „Koffer auspacken“ und sämtliche (vorläufigen) Antworten auf die eingangs erwähnten Kernfragen hervorholen: *Wie* denken diese drei Menschen?, *Wodurch* sind sie so geworden?, *Warum* denken, erleben und handeln sie jetzt so?, *Wohin* werden sie sich entwickeln? – und: *Womit* oder *wodurch* kann diesen Menschen geholfen werden? In der Praxis sind natürlich nicht all diese Fragen immer gleichermaßen von Interesse, sondern es kristallisieren sich üblicherweise oft vordergründige Fragestellungen, wie in den Beispielen angedeutet, heraus. Aber nicht nur die Psychologie könnte ihren gutgefüllten „Koffer auspacken“, sondern auch andere Disziplinen (z. B. die Soziologie, die Erziehungswissenschaften, die Soziale Arbeit), und jede*r Sozialarbeiter*in zeigt ihre bzw. seine Professionalität, wenn sie oder er bezogen auf die jeweiligen *Einzelfälle in spezifischen Kontexten* Bezug auf *mehrere Theorien* zu nehmen weiß und entsprechend vielschichtig die an sie herangetragenen Fälle zu interpretieren und ihnen zu begegnen vermag (vgl. von Spiegel 2013, S. 54). Das ist ausgesprochen anspruchsvoll und soll an dieser Stelle nur andeuten, dass an Sozialarbeiter*innen die besondere Erwartung herangetragen wird, all diese Wissensbestände sichten und einzelfallbezogen anwenden zu können – vor dem Hintergrund ihres mittlerweile eigenen Professions- und Disziplinverständnisses (vgl. www.DGSA.de).

Die Beantwortung der oben aufgeworfenen drei fallbezogenen Fragen kann nicht unter Rückgriff auf ausschließlich psychologische Antworten inhaltlich angemessen und vollständig gelingen. Diese Erkenntnis ist nicht neu, sondern hat auch in der Sozialen Arbeit zur Etablierung verschiedener Modelle und Konzeptionen geführt, die diesem Umstand Rechnung tragen. Beispielhaft seien hier für den Anfang das Biopsychosoziale Rahmenmodell (Engel 1977; Pauls 2013), der Person-in-Environment-Ansatz (Kondrat 2008; Karls & Wandrei 1992) und der ökologisch-systemtheoretische Ansatz (Bronfenbrenner 1981) erwähnt, die allesamt die Erkenntnis aufgreifen, dass menschliches Erleben und Handeln nicht allein durch intrapsychische Vorgänge „geschieht“ und erklärbar ist. Diese Rahmenmodelle und -ansätze werden später noch einmal aufgegriffen und erläutert.

Man könnte annehmen, dass die Psychologie die Soziale Arbeit vor allem mit Erklärungswissen versorgt. Dann würde allerdings übersehen werden, dass auch andere Wissens Ebenen „psychologisch tangiert“ sind: Wenn beispielsweise die „Zustandsbeschreibung“ eines Menschen mithilfe psychologischer *und* sozialer Diagnostik vorgenommen wird (vgl. Beschreibungswissen), wenn humanistische Grundannahmen (vgl. Wertwissen) als handlungsleitend gelten sollen oder wenn in einem multiprofessionellen Team überlegt wird, ob dieser Mensch Beratung, Psycho- oder Sozialtherapie, soziale Teilhabestrukturen, Medikamente *und/oder* ganz andere Formen der Begleitung und Unterstützung braucht, um eine Veränderung in seiner Lebenslage herbeiführen zu können (vgl. Veränderungswissen).

Egal, was Sie in diesem Buch lesen: Versuchen Sie einzuordnen, um welche Art Information und Wissensbestand es sich hierbei handelt und was davon wissenschaftlich belegt ist. *Wissenschaftliche Theorien* erfüllen letztendlich den Zweck, das eigene erfahrungsbezogene und plausible Alltagswissen („*Küchenpsychologie*“) zusätzlich um wissenschaftlich gewonnenes Aufklärungs- und Orientierungswissen anzureichern. Sie tragen nicht immer angemessenen dem Einzelfall Rechnung, können sie jedoch bei der systematischen Abbildung zentraler Zugangsdimensionen zum Fall und somit bei der professionelleren Urteilsbildung unterstützen (vgl. von Spiegel 2013, S. 53).

Soziale Arbeit kann als Unterstützung einer daseinsmächtigen Lebensführung von Individuen und Gruppen verstanden werden, wobei deren soziale Probleme auf Probleme der *Verhältnisse* und auf Probleme des *Verhaltens* zurückzuführen sind (Röh 2013, S. 15). Da sich die Psychologie insbesondere mit menschlichem Denken, Erleben und Handeln befasst, sind ihre Beiträge stärker mit sozialpädagogischen Anliegen assoziiert, d. h. menschliches Handeln zu begleiten und zu verändern, sodass weniger soziale Probleme auftauchen oder entstehen. Hier wird an *Probleme des Verhaltens* und an *der Lebensführung* angeknüpft und auf Bildung, Erziehung und Kompetenzerwerb gesetzt (vgl. Röh 2013, S. 15). Jedoch sind auch die Ungerechtigkeit und Exklusion hervorrufenden Probleme der Verhältnisse bzw. gesellschaftlichen Zustände mit psychologischen Fragestellungen konvergiert, spätestens sobald dadurch die individuellen Erlebens- und Verhaltensaspekte der jeweiligen Individuen geprägt sind (vgl. Anhorn & Balzereit 2016). Auf diesen Umstand hat insbesondere die *Kritische Psychologie* nachdrücklich hingewiesen (vgl. Holzkamp 2012).

Da sich psychisches Geschehen also nicht im Vakuum abspielt, sondern immer in und um Individuen, die sich in konkreten Situationen befinden, äußern sich die inneren Prozesse des Erlebens, Wahrnehmens, Denkens, Motiviertseins und Fühlens sowie äußerlich sichtbaren Verhaltens – je nach Person (mit ihrem aktuellen Entwicklungsstand und in ihrer Individualität) und je nach Kontext – stets unterschiedlich. Nolting & Paulus (2018, S. 40ff) sprechen in diesem Zusammenhang von vier bzw. fünf grundlegenden Aspekten des psychischen Systems, die sie wie folgt zusammenfassen (*4+1-Modell*):

- aktuelle *Prozesse* (des inneren Erlebens und Verhaltens),
 - die jeweilige *Person* (als einzigartiges Individuum, als „*Persönlichkeit*“),
 - die *Entwicklung* der Person und
 - die jeweilige *Situation* (als externer Kontext).
- Sie weisen ferner darauf hin, dass wenn mehr als ein Mensch bei der Betrachtung von Interesse ist, zusätzlich *interpersonale Bezüge* als Phänomene *zwischen Menschen* zu berücksichtigen sind.

Wenn Sozialarbeiter*innen also mit bestimmten Erlebens- und Verhaltensweisen konfrontiert sind, kann die Berücksichtigung der fünf Aspekte eine erste Strukturierungshilfe geben und dabei praxisnah berücksichtigen, dass jeder Mensch immer „irgendwie“ psychisch aktiv, einzigartig und veränderlich ist und immer in variierenden Kontexten lebt. Klassiker monokausaler Erklärungsansätze, wie „Er hatte eine schwere Kindheit.“ oder „Sie war schon immer so.“, sind nach dem 4+1-Modell folglich unzulänglich. Um die drei eingangs skizzierten Fragestellungen also adäquat bearbeiten zu können, sind also alle fünf Aspekte zu beachten. Wo immer Sie in diesem Buch also gerade lesend und nachdenkend unterwegs sind, versuchen Sie dabei einzuordnen, um welche(n) Aspekt(e) es sich gerade – im Zusammenspiel mit anderen Aspekten – handelt. Abbildung 1 stellt die fünf Aspekte bezogen auf das zuvor erwähnte Beispiel des jungen einsamen Mannes dar.

Wann immer Ihnen beim Lesen des Buches die „Übersicht“ abhanden kommt, könnten Sie sich das 4+1-Modell als großes 3D-Puzzle vorstellen, bei dem fünf Puzzleteil-Sammlungen vor Ihnen liegen – als mentale Inseln – und sich alle weiteren Ausführungen hier und da als neue Teile des Puzzles „anlegen“ lassen. Vielleicht hat sich zum Ende des Buches ein reichhaltiges, buntes „Bild“ für Sie ergeben, das die vielfältigen psychologischen Zugänge zur Sozialen Arbeit veranschaulicht (vgl. Schumacher 2011). Ein perfektes, fertiges Bild bzw. vollständiges Puzzle wird es allerdings nie geben, da auch die Psychologie nicht alle menschlichen Aspekte beschreiben, erklären, vorhersagen kann und weil viele Puzzleteile an verschiedenen Stellen angelegt werden können. So können Sie vielleicht im Verlauf der Buchlektüre für die vielen, verschiedenen Fallbeispiele, die in dem Buch auftauchen, mindestens zwei Theorien mit je unterschiedlichem Erklärungszugang zur Fallthematik hinzuziehen (vgl. Hochuli Freund & Stotz 2011, S. 216ff; von Spiegel 2013, S. 54). Entsprechend wird angeregt, die *Fallbeispiele* in diesem Buch zunächst an der Stelle, wo sie auftauchen, zur jeweiligen Theorie in Beziehung zu bringen und anschließend an anderer Stelle im Buch Querbezüge herzustellen, um sich in der gleichzeitigen Berücksichtigung mehrerer theoretischer Zugänge und methodischer Ansätze zu üben. Hinweise hierfür werden im Buch gegeben.



„Was hat das Ganze jetzt mit mir zu tun?“

In diesem Buch werden jene Beiträge aus der Psychologie *exemplarisch* herausgegriffen, die insbesondere für das Studium der Sozialen Arbeit und die anschließend breiten Einsatzmöglichkeiten in der Praxis als fruchtbar angesehen werden. Sie sollen veranschaulichen, dass sich die Beschäftigung mit psychologischen Aspekten, Theorien und Konstrukten lohnt, um gut begründete und reflektierte Soziale Arbeit zu praktizieren. Notwendig ist hierfür ein *zweifacher*

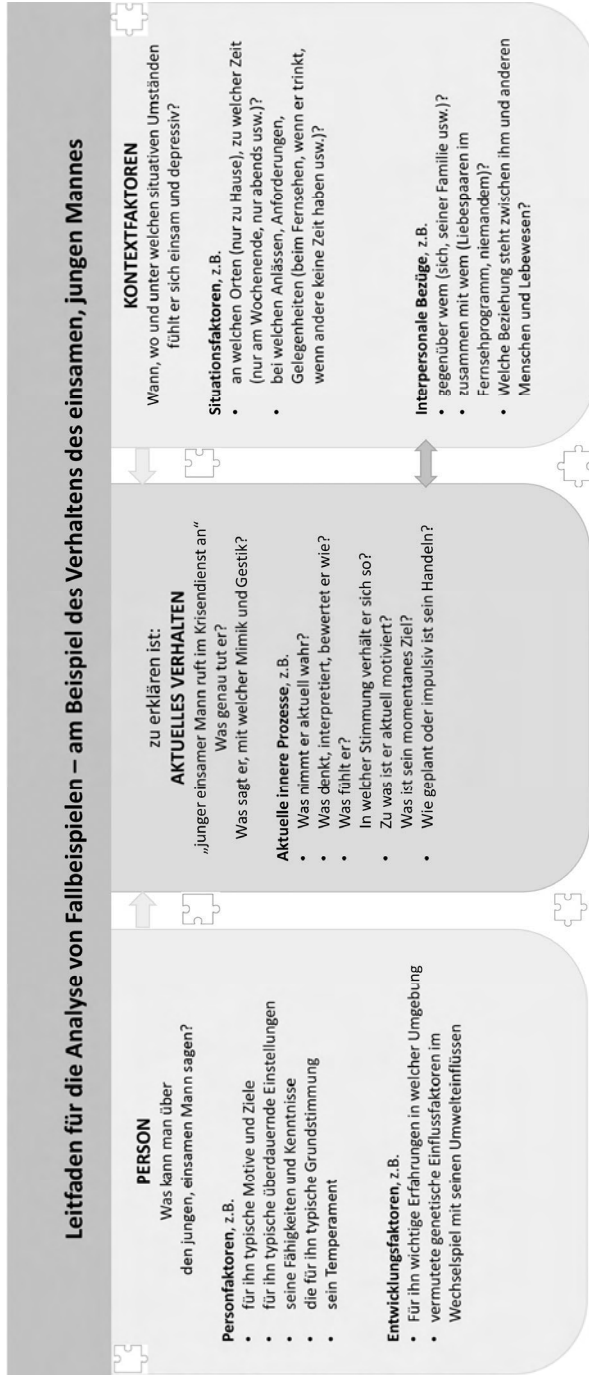


Abbildung 1: Integrierendes Modell zu grundlegenden Aspekten des psychischen Systems (nach Nolting & Paulus 2018, S. 275)

Blick – nach *außen* und nach *innen*: d. h. zum einen auf die sogenannten Adressat*innen und zum anderen auf sich selbst als „professionelle*r Sozialarbeiter*in“. Daher sind die *Fallbeispiele und Reflexionsfragen* in diesem Buch oft auf beiden Ebenen angesiedelt. Auf eine ausführliche Arbeit mit den Fallbeispielen ist das vorliegende Buch allerdings nicht ausgelegt, hier sei für den Anfang auf Müller (2017) verwiesen. Auf den Zugewinn, durch Selbstbeobachtung und Selbstreflexion auch die eigene Professionalität und sich als *Person als Werkzeug* zu erkennen, hat von Spiegel (2013, S. 135) hingewiesen.

Von Spiegel (2013, S. 247) hat auch darauf hingewiesen, dass sich „gute“ und „schlechte“ Praxis oft anhand ihrer Begründungen und Rechtfertigungen unterscheidet. Dementsprechend greifen *Begründungen* auf wissenschaftliches Erklärungswissen zurück. *Rechtfertigungen* stehen im Zusammenhang mit den ausgehandelten oder gesetzten Zielen und methodischen Vorgehensweisen, die wiederum durch Motive, Anliegen und Wertestandards beeinflusst sind und in Wechselbeziehung zu denen der Adressat*innen stehen.

Teil A dieses Buches gibt vor allem Material für die *Rechtfertigung* professionellen Handelns, die Teile B bis E insbesondere für die *Begründungen* an die Hand. Hochuli Freund & Stotz (2011) beschreiben als Strukturmerkmale professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit die diffuse Allzuständigkeit für komplexe Probleme, die doppelte Loyalitätsverpflichtung (zur dreifachen Loyalitätsverpflichtung bzw. Triplemandat: Staub-Bernasconi 2007), die Nichtstandardisierbarkeit des Handelns, die Herausforderung durch Koproduktion und die *Involviertheit der Professionellen als ganze Person*. Diese Punkte werden in der Sozialarbeitswissenschaft ausführlich diskutiert, Kapitel 22 und Teil F tangieren zumindest das letzte Strukturmerkmal unter Einbezug ausgewählter psychologischer Konstrukte.

Nach Lektüre dieses Buches sollten Sie verschiedenste Ideen im Kopf haben, wie und wodurch die Soziale Arbeit von der Psychologie profitieren kann. Sie sollten aber auch darüber nachgedacht haben, wo die Psychologie ihre Grenzen hat und sozialarbeitswissenschaftliche und soziologische Zugänge mit Blick auf bestimmte soziale Probleme einschlägiger sind. Zusammenfassend lassen sich also folgende „Buchziele“ festhalten:

- Schärfung einer *ganzheitlichen Sicht* auf Menschen in schwierigen Lebenslagen und mit Problemen, d. h. ihre aktuellen psychischen *Prozesse*, ihre *Individualität*, ihren aktuellen *Entwicklungsstand* und mögliche Entwicklungswege, ihre jeweilige *Situation* und ihre *interpersonalen Bezüge*. Hierfür dient das 4+1-Modell als stets begleitende „Handtasche“.
- Übung in der *Anwendung theoretischer Zugänge auf konkrete Fälle* bei gleichzeitiger Reflexion, inwieweit diese Zugänge der *Begründung* und *Rechtfertigung* des eigenen sozialarbeiterischen Handelns dienen können. Hierfür werden Ihnen durch das Buch hinweg unterschiedlichste Fallbeispiele vorgestellt und Fragen zum Nachdenken angeboten.

Inhalt

Einführung	7
Teil A	
Sozialarbeiter*innen gehen mit verschiedenen Perspektiven in die psychosoziale Arbeit	15
1 Paradigmatische Zugänge – Sichtweisen auf menschliches Erleben und Verhalten	15
2 Anlage und Umwelt	25
3 Was braucht der Mensch?	31
4 Kulturelle Färbungen	38
5 Zusammenfassung: Perspektiven und Einordnungshilfen	43
Teil B	
Sozialarbeiter*innen arbeiten mit sich ständig entwickelnden Menschen	45
6 Was ist Entwicklung?	45
7 Life-Span-Development	50
8 Entwicklungsaufgaben	52
9 Entwicklung des Bindungsverhaltens	58
10 Emotionale Entwicklung	64
11 Kognitive Entwicklung	67
12 Moralische Entwicklung	74
13 Identitätsentwicklung	78
14 Positive Entwicklung im Lebenslauf und Gestaltung der eigenen Entwicklung	82
15 Zusammenfassung: Entwicklungspsychologie und Soziale Arbeit	88
Teil C	
Jeder Mensch ist anders – Personen als Individuen und Persönlichkeiten	91
16 Persönlichkeit als individuelle Kombination von Personenmerkmalen	94
17 Zur Entwicklung von Persönlichkeit	97
18 Ausgeprägte Persönlichkeitsstile und Persönlichkeitsstörungen	104
19 Vulnerabilität und Resilienz als Persönlichkeitseigenschaften?	106
20 Persönlichkeit und Kultur	108

21	Zur „Persönlichkeit von Sozialarbeiter*innen“	109
22	Zusammenfassung: Persönlichkeit und Soziale Arbeit?!	113

Teil D

Sozialarbeiter*innen begleiten Menschen mit psychischen Störungen und in psychosozialen Krisen 115

23	Was ist „normal“? Psychologische Antworten	115
24	Warum entwickelt ein Mensch eine psychische Störung?	128
25	Psychotherapeutische Behandlung psychischer Störungen	133
26	Wirkfaktoren in Beratung und Psychotherapie	137
27	Psychische Gesundheit	140
28	Individueller Umgang mit psychischen Krisen	144
29	Zusammenfassung: Haltung und Umgang mit psychischen Störungen	148

Teil E

Sozialarbeiter*innen in Interaktion – Interpersonale Bezüge 151

30	Psychologie der Kommunikation	153
31	Das soziale Individuum	157
32	Prosoziales Verhalten	164
33	Antisoziales Verhalten in Form von aggressivem Verhalten	169
34	Sozialer Kontext: Gruppenprozesse und sozialer Einfluss	173
35	Familien als Gruppengefüge	180
36	Intergruppenverhalten: Verhalten zwischen Gruppen	184
37	Soziale Individuen, Beziehungen und Netzwerke im 21. Jahrhundert	188
38	Zusammenfassung: Sozialpsychologie – Soziologie – Soziale Arbeit?!	189

Teil F

Sozialarbeiter*innen reflektieren sich und ihr Wohlergehen 191

39	Sinn und Soziale Arbeit	191
40	Spiritualität und Soziale Arbeit	193
41	Humor und Soziale Arbeit	199

	Danksagung und Bitte um Rückmeldung	202
--	--	------------

	Literatur	203
--	------------------	------------

	Sachregister	219
--	---------------------	------------